

mentlichen Gnadentheologie" heraus, die für eine zeitgemäße Aktualisierung des Evangeliums auch heute zu beachten sind. Grundsätzlich gelten dieselben Bedingungen, die schon im NT die verschiedenen Interpretationen der einen christlichen Erfahrung von Begegnung, Heil und Glück in Jesus erbrachten: ein kritisches Verständnis des heutigen Menschen mit seinen Erfahrungen, seinem Wollen und Denken. Dieses Prinzip leitet den umfangreichen IV. Teil: Gottes Ehre und das wahre, gute und glückliche Menschsein. Zu befragen ist aber nicht nur die christliche Botschaft. Das zentrale Problem des Leidens forderte von jeher die Stellungnahme und Antwort der großen Religionen und Weltanschauungen heraus. Sch. bietet in einem umfassenden Überblick eine „kritische Erinnerung an die leidende Menschheit“ (IV/2). Vor diesem religionsgeschichtlichen Hintergrund kann „christliches Heil“ in allen seinen Dimensionen beschrieben werden. Sch. arbeitet überzeugend auch die soziale und politische Bedeutung des umfassenden Heiles heraus, wodurch die Aktualität des Themas im Horizont von „Erlösung und Befreiung“ eine besondere Brisanz erlangt. (Der originäre holländische Titel des Buches heißt ja: „Gerechtigkeit und Liebe. Gnade und Befreiung“) So stellt dieser IV. Teil einen neuen und beispielhaften Entwurf einer Erlösungs-Theologie dar, die alle wirksamen Bedingungen unserer Gegenwart einbezieht. In Abwandlung eines bekannten Wortes des Irenäus faßt ein Zwischentitel dieses konkrete Heilsverständnis sinnvoll zusammen: Gottes Ehre ist das Heil des lebendigen Menschen (772). Zum Schluß werden in einem „Epilog“ in homiletischer und hymnischer Sprache die Kerngedanken und treibenden Ideen der beiden Jesus-Christus-Bücher in Erinnerung gebracht. Eine Überfülle an Literaturangaben und Anmerkungen, Erklärungen von Fachausdrücken, Autorenregister u. a. vervollständigen den hohen wissenschaftlichen Rang des imposanten Werkes.

Eine Frage drängt sich unter dem Gesamteindruck auf — und Sch. weist selbst auf diese offene Stelle hin (823) —, die für eine Christologie und Gnadentheologie von erheblicher Bedeutung ist: Kann „die Geschichte einer neuen Lebenspraxis“ (Untertitel der deutschen Buchausgabe) berichtet werden, ohne die Thematik und Realität „Kirche“ ausdrücklich aufzunehmen? Ähnliches gilt von der Pneumatologie. Zwar ist das neue Selbstbewußtsein der Erlösten in allen reich detaillierten Ausführungen stets präsent, doch müßte der Sammelort aller Gnadenerfahrungen als neues „Volk Gottes“ noch deutlicher hervortreten können. Sicher aber wird keine Christologie künftighin aus anderen biblischen Quellen schöpfen können als aus den von Sch. neu erschlossenen. Im Entdecken und Aufzeigen überraschend

neuer Zugänge zur Christo-Logie, zum Bekenntnis des einzigen Heilbringers, liegt die unvergleichliche Leistung, die Sch. in den beiden Büchern mit exegetischer Schärfe und dogmatischer Kraft erbringt. Die Mühe des Nachvollzuges sollte niemand scheuen, der sich umfassend „christlich“ orientieren will.

Graz

Winfried Gruber

WACKER BERND, *Narrative Theologie?* (102.) Kösel, München 1977. Kart. DM 12.80.

In diesem kleinen, sehr instruktiven Buch versucht W. die Wege vorzustellen und zu überprüfen, die bisher von verschiedenen Autoren begangen wurden, um zu einer „Narrativen Theologie“, d. h. zur biblischen Form der Erzählung zurückzufinden. Die vorgelegten Beispiele zeigen im einzelnen recht divergierende Wege, die nicht ohne weiteres unter das Stichwort „narrativ“ gestellt werden können. Dies macht der 1. Teil „Ansätze narrativer Theologie“ deutlich.

J. B. Metz verankert die Narrativität im Kontext politischer Theologie. In einem Exkurs untersucht W. die Herkunft des Motivs der „Geschichte als Leidensgeschichte“, ein für Metz zentraler Begriff. Der Linguist H. Weinrich hat schon 1973 (in der Zeitschrift *Concilium*) ein Plädoyer für eine Narrative Theologie veröffentlicht, weil sich gerade im „Erzählen“ jene Wahrheiten weitersagen lassen, die den Menschen erst zum „Täter des Wortes“ machen. Jede bloße Indoktrination ist hier Abfall vom Geist des Christentums. Der Exeget G. Lohfink bestätigt die grundlegende Bedeutung der narrativen Sprache in den ntl Schriften (Exkurs II). H. Zahrt legt den Entwurf einer neuen Erfahrungstheologie vor, mit der der narrative Kommunikationsstil korrespondiert. Die Bedeutung und unumgängliche Notwendigkeit der Narratio erkennen u. a. L. Wachinger (München) und H. Halbfas, der für eine „Rehabilitation des Mythos“ eintritt. Am meisten bekannt geworden ist inzwischen der brasilianische Dogmatiker L. Boff, weil er nicht nur über die Gattung des Narrativen, sondern wirklich narrativ redet (vgl. seine *Kleine Sakramentenlehre*, Düsseldorf 1976). Die Ansätze einer erzählenden Christologie bei Schillebeeckx und K. Barth werden kurz skizziert. Über die Schwierigkeit, einen für die Theologie relevanten „Begriff der Erzählung“ wissenschaftlich zu erarbeiten, berichtet der 2. Teil, der auch eine deutliche Warnung vor dem leicht mißverständlichen Programmwort enthält. Darum „Narrative Theologie“ mit Fragezeichen! Die sachliche Kritik der dargestellten Entwürfe rechtfertigt diesen Vorbehalt.

Graz

Winfried Gruber

KASPER WALTER, *Zur Theologie der christlichen Ehe*. (95) Grünewald, Mainz 1977. Snolin DM 12.50.